

Vaňková, Lenka, Hrsg. (2014): *Fachtexte des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit. Tradition und Perspektiven der Fachprosa- und Fachsprachenforschung*. (Linguistica Historica Germanica 7). Berlin: de Gruyter 2014. ISBN 978-3-11-035313-6, 243 Seiten.

Im Bereich der wissenschaftlichen Betrachtung historischer Fachtexte vollzieht sich in der germanistischen Linguistik ein Wandel. Seit den 1930er-Jahren lag in der Fachprosaforschung der Schwerpunkt auf der Erschließung der Handschriftenbestände (z. B. Keil 1982). Gegenwärtig rückt mehr und mehr die Fachsprachenforschung in den Fokus (z. B. Döring 1989). Der vorliegende Band vereint beide Perspektiven in sich: In 13 Beiträgen und einem Einleitungskapitel wird dem Leser die Möglichkeit geboten, einen Überblick über und Einblicke in das bisher weniger stark beleuchtete Feld der historischen Fachsprachenforschung zu gewinnen. Dies wird bereichert um ergänzende Aspekte aus dem Bereich der Fachprosaforschung. Damit knüpft die Herausgeberin im Stil eines klassischen Sammelbandes als Niederlegung der Konferenzakten zur Tagung „Fachtexte des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit als Objekt der Fachsprachen- und Fachprosaforschung“ an der Universität Ostrava/Ostrau vom Anfang Dezember 2011 an die bestehenden Forschungen an.

Im einleitenden Kapitel weist die Herausgeberin des Bandes, Lenka Vaňková, auf die Verschränkungen der Bereiche der Fachsprachen- und der Fachprosaforschung hin, die nach ihrer Ansicht vor allem darin bestehen, die in der Fachprosaforschung gewonnenen Erkenntnisse aus der Beschäftigung mit den Textzeugen um die Untersuchung struktureller Merkmale der Texte zu ergänzen.

Mechthild Habermann fordert, den Wert historischer Fachsprache unter pragmatischen Gesichtspunkten fruchtbar zu machen. Sie skizziert exemplarisch am Vorwort des 1542 erschienenen „New Kreütterbuch“ von Leonhart Fuchs, wie und welche Aussagen über die soziokommunikative Einbettung für im Druck erschienene frühneuzeitliche Fachprosa durch die Verortung der Texte in einem einfachen Kommunikationsmodell getroffen werden können. Über die perspektivische Darstellung des zu verhandelnden Gegenstandes (Auswahl der Inhalte, Textorganisation und Wahl der sprachlichen Mittel) können Aussagen über die Intention des Autors bzgl. des Abfassens in der Volkssprache getroffen werden. Aus dieser und aus der jeweils vorliegenden Textorganisation lassen sich Rückschlüsse auf potenzielle Adressaten der Texte ziehen.

Wolf Peter Klein stellt das Würzburger Projekt „Digitale Volltexte zur Geschichte der deutschen Fach- und Wissenschaftssprachen“ vor. In der Würzburger Datenbank zu deutschen Fachtexten vor 1700 (Link: <http://www.fachtexte.germanistik.uni-wuerzburg.de/>) waren bereits im Juni 2012 über 1500 Digitalisate von Texten ab dem 12. Jahrhundert verortet und nach 31 Sachbereichen bzw. Wissenschaftsdisziplinen sortiert. Zudem findet sich in der Datenbank eine kartografische Übersicht über die Druckorte frühneuzeitlicher Fachprosatexte.

Lenka Vaňková stellt das Korpus deutscher medizinischer Texte des 14.–16. Jahrhunderts aus böhmischen und mährischen Bibliotheken und Archiven vor. Darin wurden die medizinischen Handschriften des 15. Jahrhunderts aus Olmütz, die bisher einzige bekannte deutsche Übersetzung des lateinischen pharmazeutischen Kompendiums aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts und die Quellen im böhmischen Raum aus dem 14.–16. Jahrhundert aufgenommen. Das Ergebnis stellt einen Katalog von 72 Handschriften dar (abrufbar unter: <http://www.osu.cz/medizinische-handschriften>). Eine typologische Gliederung der Texte ergibt (1) eine Gruppe der mischsprachigen Handschriften heterogenen Inhalts mit medizinisch ausgerichteten deutschen Texten, (2) eine Gruppe mischsprachiger medizinischer bzw. medizinisch-natur-

kundlicher Vollhandschriften und (3) eine Gruppe rein deutscher (Sammel-)Handschriften medizinischen bzw. medizinisch-naturkundlichen Inhalts.

Václav Bok macht einige Bemerkungen zum sogenannten Juden von Solms. Er widmet sich im Besonderen der Betrachtung der Krumauer Handschrift. Nach einer Darstellung ihrer Überlieferungsgeschichte kehrt Bok die Edition des Kompendiums (bzw. des darin enthaltenen „Circa instans“ sowie des Gesundheitsregimens und seiner Ergänzungen) als Desiderat heraus, um die Stellung des Autors und des Kompendiums in der zeitgenössischen Fachliteratur ermitteln zu können.

Gundolf Keil untersucht den funktionsbedingten Gestaltwandel des Vierundzwanzig-Paragraphen-Textes eines schlesischen Aderlassbüchleins des 15. Jahrhunderts. Ausgehend von einer Einordnung der Aderlasstexte in den Kanon anleitender Textsorten medizinischen Schrifttums als ‚Rezept‘ gibt er einen Überblick über die Variationsmöglichkeiten hinsichtlich der Textgestalt dieser bildbegleitenden Texte. Im Vergleich der schlesischen Version des Aderlasstextes mit zwei oberdeutschen Textzeugen (München 1471 und Passau 1445) konstatiert Keil, dass die schlesische Version und die bairischen demselben Überlieferungsflügel zuzuordnen sind. Allerdings handelt es sich bei der schlesischen Version um eine fünfte und letzte Stufe der Textentwicklung, die aus zwei verschiedenen Richtungen kommend zur Pestbekämpfung vereinnahmt wurde.

Lenka Vodrážková stellt dar, wie zwei medizinische Texte aus dem Familienarchiv des Adelsgeschlechts Thun und Hohenstein in den Kanon frühneuzeitlich medizinischer Texte einzuordnen sind. Beide Texte sind als Proben der Volksmedizin anzusehen: Für den ersten Text weist Vodrážková die außer- und innertextlichen Kennzeichen eines Rezepts nach, für den zweiten Text die eines Arzneibuches. Phonographematisch ordnet sie die Texte dem oberdeutschen/bairischen Sprachgebiet zu.

Johannes Gottfried Mayer vergleicht das „Leipziger Drogenkompendium“ und den „Gart der Gesundheit“. Trotz der Rückführbarkeit auf dieselben Hauptquellen und die gleiche Haupt- und eine ähnliche Binnenstruktur bestehen geringe Unterschiede. Die klar gegliederte Informationsstruktur variiert in beiden Werken entsprechend der Einarbeitung der vornehmlichen Quellen. Auch hinsichtlich des Übersetzungsstils und der Terminologie scheint das „Drogenkompendium“ weitaus näher am Original zu bleiben und weniger fortschrittlich zu sein als der „Gart“.

Melitta Weiss Adamson beschreibt die Mühen eines bayerischen Übersetzers mittelalterlicher Fachliteratur im Papierkodex Cgm. 415 aus der Bayerischen Staatsbibliothek mit dem Titel „Koch- und artzney Buch. Misc. Med.“. In seinen vier Traktaten (Arabisches diätetisches Kochbuch, Weinbuch + Kochbuch, Arzneibuch) finden sich immer wieder die gleichen Übersetzungsstrategien, sodass Weiss Adamson einen einzigen Übersetzer annimmt. Dieser diktierte wohl die Übersetzung einem Schreiber aus einem Original oder einer Kompilation und durchlief im Laufe seiner Tätigkeit einen Lernprozess.

Kathrin Chlench konzentriert sich auf zwei Visiertraktate (1385–1388 und 1460–1470). Sie kann für den ersten Text festhalten, dass der Text für einen Laien völlig unverständlich gewesen sein muss. Auch den zweiten Text schätzt sie als schwer zu verstehen ein. Das als geheim einzustufende Wissen um die Konstruktion von Visierruten zum Ausmessen zylindrischer Gegenstände ist zeitlich Roelckes (Roelcke ³2010) zweiter Phase der Konstitution fachsprachlicher Texte (14.–17. Jh.), der Textgestalt entsprechend jedoch noch der ersten Phase der Niederschrift fachsprachlicher Texte (8.–Mitte 14. Jh.) zuzuordnen und dürfte dem praktisch-handwerklichen Umfeld zuzurechnen sein.

Rainer Hünecke betrachtet Vertextungsstrategien und Formulierungsmuster im „Bergbüchlein“ des Ulrich Rülein von Calw. Hünecke folgert aus seiner Betrachtung der Syntax, dass verschiedene didaktische Diskurse mit eigenen Vertextungsstrategien und Formalisierungshandlungen in dem Buch zusammenfinden: Während der Dialog an die Textsortentradition des ‚Unterweisungsgesprächs‘ anknüpft, sind die Abhandlungen den Textsorten ‚Traktat‘ und das Glossar der ‚Äquivalenzdefinition‘ zuzuordnen. Als potenzielle Rezipienten nimmt er aufgrund der guten Verständlichkeit des Textes am Bergbau interessierte Personengruppen an.

Libuše Spáčilová betrachtet den „Sachsenspiegel“ und das „Meißner Rechtsbuch“ als Quellen pragmatischer Schriftlichkeit, indem sie die Stellen direkter Rede, den Umgang mit Titulaturen und die Ausgestaltung der Eide und Phraseologismen in der direkten Rede in beiden Werken vergleicht. Daraus ergibt sich, dass beide Rechtsbücher für den unmittelbaren Gebrauch in der Rechtspraxis bestimmt waren. Im Gegensatz zum „Sachsenspiegel“ gibt das „Meißner Rechtsbuch“ jedoch deutlich die Interessen der Stadt wieder. Damit stellt das „Meißner Rechtsbuch“ einen Entwicklungsschritt hin zu den städtischen Gerichtsordnungen des 15. Jahrhunderts dar.

Inge Bily vergleicht die Einleitungsformeln im „Sächsischen Weichbildrecht“ in Quellen aus dem 15. Jh. (frühneuhochdeutsch und altschechisch) mit zwei Versionen des Texts der „Magdeburger Urteile“ (frühneuhochdeutsch und altpolnisch) aus gleicher Zeit. Den untersuchten Formeln kommt in beiden Rechtswerken eine unterschiedliche Funktion zu: In den „Magdeburger Urteilen“ handelt es sich um Anfragen zu Rechtsangelegenheiten und entsprechende Antworten, die einen neuen Gedanken einleiten; hingegen ist die Funktion der Formeln im „Sächsischen Weichbildrecht“ zumeist auf den Hinweis auf einen neuen Gedanken beschränkt.

Vlastimil Brom widmet sich den fachsprachlichen Aspekten in der spätmittelalterlichen böhmischen Geschichtsschreibung des 14. Jahrhunderts. Auch wenn die Texte selbst in historischer Zeit nicht zum Kanon fachlicher Literatur gerechnet wurden, weisen sie vor allem im lexikalischen Bereich fachsprachliche Aspekte auf: Viele thematische Schwerpunkte des Textes treten in deutlich abgegrenzten Passagen auf und bei einigen liegt auch eine Nähe zu fachsprachlichen Kontexten vor. Die Texte sind also nicht als Fachtexte im eigentlichen Sinne anzusehen, aber sie boten den Lesern in historischer Zeit Zugangsmöglichkeiten zu erweiterten Geltungsbereichen der damaligen Fachsprachen.

Fazit: Der vorliegende Sammelband spiegelt das im Titel der Konferenz in Ostrava angesprochene Bestreben, Fachprosa- und Fachsprachenforschung zu vereinen, wider. Die dargestellten Forschungsergebnisse in den Einzeluntersuchungen fügen sich vor dem Hintergrund der systematischeren Darstellungen zur jungen Disziplin der historischen Pragmalinguistik vor dem inneren Auge des Lesers wie Teile eines Bildes zu einem Mosaik zusammen. Für alle Interessierten auf den Gebieten der Fachsprachen- und Fachprosaforschung (Studierende und Wissenschaftler) bietet der Band eine neue Perspektive im Rahmen der bereits bestehenden beiden Forschungsfelder.

Literatur

Döring, Brigitte (1989): „Fachtexte als Gegenstand der Sprachgeschichte.“ *Deutsche Sprache und Literatur in Mittelalter und Früher Neuzeit*. (Wissenschaftliche Beiträge der Friedrich-Schiller-Universität Jena). Hrsg. Harry Spitzbardt. Jena: Friedrich-Schiller-Universitätsverlag. 35–42.

Roelcke, Thorsten (2010): *Fachsprachen*. Berlin: Schmidt.

Keil, Gundolf, Hrsg. (1982): *Fachprosa-Studien. Beiträge zur mittelalterlichen Wissenschafts- und Geistesgeschichte*. Berlin: Schmidt.

Reinhard Krapp, M.A.
Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft
Institut für Germanistik
Universität Regensburg
reinhard.krapp@ur.de